

Zahlen Daten Fakten

**Ganzheitliche Prävention zu
HIV und anderen sexuell
übertragbaren Infektionen (STI)**



Was sind STI?

Die Abkürzung STI steht für sexuell übertragbare Infektionen (Abkürzung der englischen Bezeichnung „sexually transmitted infections“). Neben HIV, der wohl bekanntesten STI, gibt es noch andere STI, die zum Teil wesentlich weiter verbreitet sind als HIV. Dazu gehören neben Chlamydien und HPV beispielsweise auch Gonorrhö, Syphilis, Hepatitis B und Herpes.

Warum sind neben HIV auch andere sexuell übertragbare Infektionen ein zentrales Präventionsthema der BZgA?

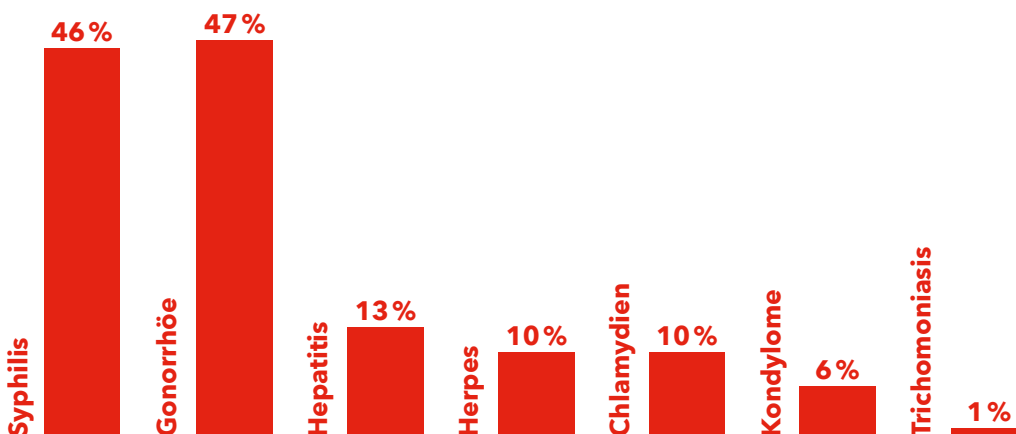
In der HIV-Prävention wurde seit Anfang der 80er Jahre in Deutschland viel erreicht. Dank der guten Präventionsarbeit durch die BZgA in enger Partnerschaft mit anderen Akteuren wie der Deutschen AIDS-Hilfe sind die Neuinfektionszahlen auf einem niedrigen Niveau. Die Bevölkerung ist gut über Risiken, Nichtrisiken und Schutzmöglichkeiten informiert und Menschen mit HIV haben dank wirksamer Medikamente heute eine fast normale Lebenserwartung.

Die Ausgangssituation für die Prävention von anderen sexuell übertragbaren Infektionen ist schwieriger. Das Wissen der Bevölkerung über STI ist gering. Gleichzeitig steigen die Neuinfektionen von STI weltweit und auch in Deutschland.

Bleiben STI unbehandelt, können sie vielfältige Beschwerden verursachen und zum Teil schwere Gesundheitsschäden wie Unfruchtbarkeit, Zeugungsunfähigkeit oder Krebs auslösen. Außerdem erhöhen sie das Risiko, sich beim Sex ohne Kondom mit HIV anzustecken. Die gemeinsame Prävention von HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen nutzt Synergien – denn diese Infektionen ähneln sich hinsichtlich ihrer Übertragungswege und Schutzmöglichkeiten.

Informationsstand zu STI

Während die Bevölkerung über HIV gut informiert ist, ist zu anderen STI kaum Wissen vorhanden. So sind häufig vorkommende STI wie die Chlamydien-Infektion nur 10 Prozent der Befragten bekannt.

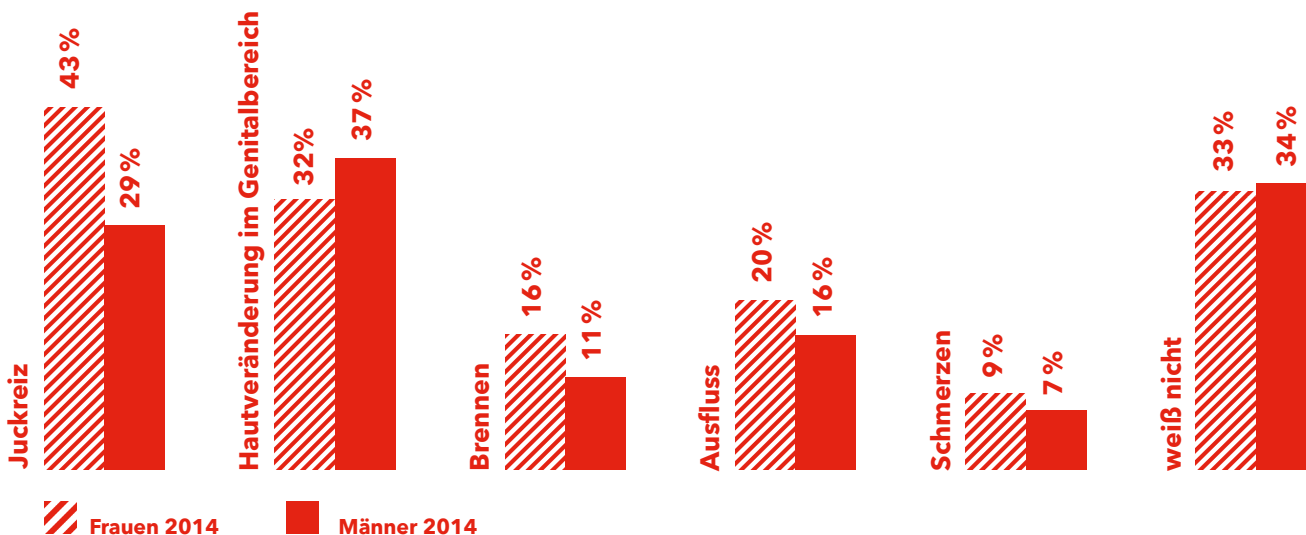


Grafik: Antworten von Menschen ab 16 Jahren auf die Frage „Einmal abgesehen von HIV/Aids, welche weiteren sexuell übertragbaren Infektionen kennen Sie?“ (ungestützt, Stand 2014).¹

Mangelndes Symptom- und Risikobewusstsein

Die Symptome von STI werden nicht immer als solche erkannt. Unkenntnis oder auch falsche Scham verhindern eine rechtzeitige, medizinische Abklärung. Auch Angebote zu Impfungen oder Vorsorgeuntersuchungen werden nicht oder nur unzureichend ausgeschöpft.

Bekanntheit von Symptomen



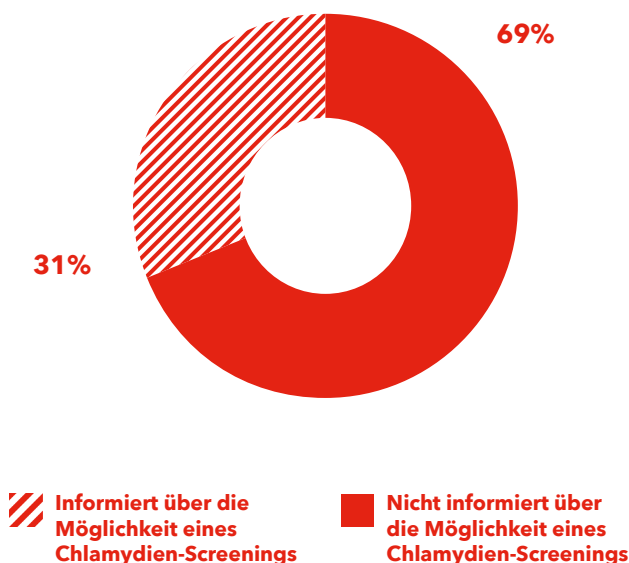
Grafik: Antworten von Menschen ab 16 Jahren auf die Frage „Welche Anzeichen oder Symptome für sexuell übertragbare Infektionen gibt es?“ (offen gefragt, Stand 2014)¹

Informationsbedarf am Beispiel Chlamydien: Kostenloses Screening

Diese Infektion zählt zu den häufigsten sexuell übertragbaren Infektionen in Deutschland. Besonders junge Menschen sind stark davon betroffen. Laut Robert Koch-Institut haben 4,5% der sexuell aktiven 18- bis 19-jährigen Frauen sowie 4,9% der 25- bis 29-jährigen sexuell aktiven Männer eine Chlamydien-Infektion.² Chlamydien sind in der Regel durch eine Antibiotika-Behandlung schnell und vollständig heilbar. Eine frühe Diagnose und Behandlung sind wichtig, um mögliche schwerwiegende Folgen wie beispielsweise Unfruchtbarkeit zu vermeiden. Da Chlamydien im Anfangsstadium häufig ohne Symptome verlaufen, wird Frauen unter 25 Jahren jährlich ein kostenloser Test, das sogenannte Chlamydien-Screening, beim Gynäkologen angeboten.

Das Problem: nur 31 Prozent der Frauen zwischen 16 und 20 Jahren wissen von der kostenlosen Möglichkeit, sich auf Chlamydien testen zu lassen.¹ Eine Anzeigenkampagne der BZgA setzt hier an und hat zum Ziel, das Chlamydien-Screening in der Zielgruppe junge Frauen bekannter zu machen.

Frauen, 16 - 20 Jahren

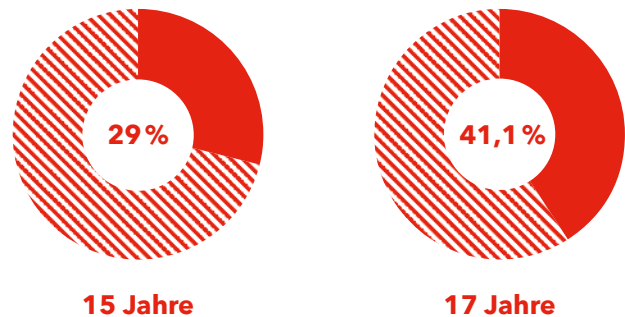


Informationsbedarf am Beispiel HPV: Vorbeugende Impfung

Die HPV-Infektion ist die häufigste virale, sexuell übertragbare Infektion weltweit und kann die Entstehung von Gebärmutterhalskrebs begünstigen. Um dieses Krankheitsrisiko zu vermindern, empfiehlt die Ständige Impfkommission (STIKO) seit 2007 die HPV-Impfung für Mädchen und junge Frauen. Im Jahr 2014 senkte die STIKO das empfohlene Alter herab, da eine frühe Impfung wirksamer ist. Seither übernehmen die Krankenkassen die Impfkosten für Mädchen im Alter von 9 bis 14 Jahren.

Trotz der erwiesenen Schutzwirkung vor Gebärmutterhalskrebs liegen die Durchimpfungsraten bei 17jährigen Frauen deutlich unter 50 Prozent, bei 15jährigen Mädchen sogar bei unter 30 Prozent.³ Mit dem Ziel die HPV-Impfung bekannter zu machen und für die HPV-Impfung bei Eltern zu werben, plant die BZgA eine Anzeigenschaltung zum Thema HPV-Impfung.

HPV-Impfrate bei jungen Frauen



Quellen:

1. Zahlen aus der BZgA-Befragung zu „AIDS im öffentlichen Bewusstsein (AiöB)“ aus dem Jahr 2014.
2. Schätzung des Robert Koch-Institut (RKI) auf Grundlage von Daten der KIGGS-Studie (Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland) und der DEGS-Studie (Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland), Epidemiologisches Bulletin 46/2013.
3. Berechnung der Impfquote im Jahr 2013 durch das Robert Koch-Institut, Epidemiologisches Bulletin 1/2016